Der Erwählte [Thomas Mann]

Autor(en): **Ryser, Werner**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (2014)**

Heft 5: **Anthroposophie : eine Annäherung**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

(Wieder-) gelesen für Sie:

Thomas Mann: «Der Erwählte»

[wr] «Der Erwählte» gehört zum Spätwerk Thomas Manns. Der Roman erschien 1951, vier Jahre vor seinem Tod. Tatsächlich aber ist Mann bereits als junger Mensch auf das mittelhochdeutsche Versepos «Gregorius» von Hartmann von Aue aufmerksam geworden, das seiner Erzählung zugrunde liegt.

Der Roman, von dem Thomas Mann schreibt, er sei zwischen 1948 und 1950 entstanden, also noch während seines Aufenthaltes in Amerika, nimmt Motive auf, die den grossen Epiker schon in früheren Werken beschäftigten: die inzestuöse Geschwisterliebe, die narzisstische Selbstliebe, und daraus folgend, die Verstrickung in Schuld.

Zum Inhalt: Die hoch geborenen Zwillinge Sybilla und Wiligis, Kinder von Grimald, dem Herzog von Flandern-Artois und seiner Frau Baduhenna, lieben sich im jeweils anderen selbst und zeugen in blutschänderischer Verblendung ein Kind. Das Sündenfrüchtlein, Gregorius, wird, ausgestattet mit reichen Gaben und einer Tafel, auf der die Hintergründe seiner Geburt geschildert sind, in einem Fässchen im Meer ausgesetzt. Wunderbar gerettet und in einem armen Inselkloster im Ärmelkanal wohlerzogen, verschlägt das Schicksal den 17-jährigen Gregorius als fahrenden Ritter ins Herzogtum seiner Mutter, die um den verstorbenen Gattenbruder trauert. Er rettet ihr Reich, das ein abgewiesener Freier mit Krieg überzogen hat und wird, unwissend wie König Ödipus, als Landesherrscher der Gatte der eigenen Mutter und Vater zweier Kinder, die zugleich seine Geschwister sind. Als durch Zufall der Gräuel ihrer Verbindung offenbar wird, bestimmt Gregorius, dass Sybilla und die gemeinsamen Kinder künftig Sieche zu pflegen haben und nimmt selber eine Busse von derart unerhörtem Ausmass auf sich, dass er schliesslich durch ein göttliches Gnadenwunder vor der Hölle errettet und auf den Heiligen Stuhl zu Rom erhöht wird. Als Papst kann er, kraft seines Amtes, auch seine Mutter und Kinder von ihrer Schuld erlösen.

In seiner Neubearbeitung dieser mittelalterlichen Legende hat der alternde Thomas Mann nochmals sämtliche Register seiner erzählerischen Kunst gezogen. Der «Geist der Erzählung» wird verkörpert durch den irischen Mönch Clemens, der in seiner Zelle im Kloster St. Gallen sitzt und diese grossartige Geschichte von Schuld und Sühne und Vergebung auf seine Art schildert: Hin und her gerissen zwischen der Empörung über das sündhafte Tun der Protagonisten und der Faszination über ihr Schicksal. Als Leser ist man entzückt von der Brillanz der Sprache und der feinen Ironie, die sich wie ein rotes Band durch die Erzählung ziehen, und ist gleichzeitig ergriffen von der Ernsthaftigkeit und – ich interpretiere – Frömmigkeit, die hinter ihr steht. Letztlich geht es um einen Gedanken, den Mann bereits im «Doktor Faustus» formuliert hat, wonach «Heiligkeit ohne Versuchung gar nicht zu denken» ist und dass sie sich «nach dem Sündenpotenzial eines Menschen» bemisst.

Einen Roman wie «Der Erwählte» kann wohl nur von einem Menschen auf der Zielgeraden des Lebens geschrieben werden, einem, dem Höhen und Tiefen vertraut sind und dem ausserdem eine hohe künstlerische Gabe verliehen worden ist. Es ist eines der ganz wenigen Bücher, die man, Kapitel für Kapitel, gleich zweimal lesen sollte: Zuerst, weil einem die Erzählung an sich gefangen nimmt und dann, um die eleganten Formulierungen des Autors Satz für Satz zu geniessen.

Mann Thomas, Der Erwählte, S. Fischer, Frankfurt am Main, 1951.